

Aforizmy a iné kruté rozkoše (Aphorismen und andere grausame Wonen, zweisprachig). Aus dem Deutschen übersetzt und mit einem Nachwort von Milan Richter. Bratislava (Milanium) 2005.

Zámok (Das Schloss). Aus dem Deutschen übersetzt von Perla Bžochová. Nachwort von Martin Plch. Bratislava (Európa) 2005.

Poviedky (Erzählungen). Aus dem Deutschen übersetzt und mit einem Nachwort von Milan Žitný. Bratislava (Kalligram) 2005.

Listy Milene (Briefe an Milena). Aus dem Deutschen übersetzt und mit einem Nachwort von Milan Žitný. Bratislava (Kalligram) 2008.

Merkmale des tschechischen und slowakischen Metatextes deutschsprachiger Übersetzungsliteratur für Kinder und Jugendliche

Andrea Mikulášová

1. Einleitung

Metatextualität liegt bekanntlich vor, wenn ein Text einen anderen kommentiert. Diese Bestimmung nach Genette (2003) mag Fragen aufwerfen, bei denen es um die Bedeutung der Ausgangstexte in ihren Deutungen geht. Das macht die Rekonstruktion des Metatextes zwingend notwendig. Die Notwendigkeit sehe ich nicht in der Überprüfung der Identität der Intention des Metatextes mit der Intention des Urtextes. Es geht eher darum, Metatexte daraufhin zu überprüfen, ob sie wirklich die Texte explizieren, die sie zu kommentieren vorgeben, oder ob sie nicht etwa ganz andere Absichten verfolgen. Metatexte sind integrieren zwei Grundprinzipien von Literatur, sie sprechen von Substanz und meinen die Eigenschaft (Leibnitz). Wenn Metatexte Eigenschaften von literarischen Texten explizieren, so nur als Ausdrucksform für Erfahrungen, die mit diesen gemacht worden sind. Dementsprechend hängen diese Eigenschaften mit allen anderen Eigenschaften zusammen, weil eben eine Erfahrung auf eine andere Bezug nimmt, wenn sie als solche erkannt werden will. Es wäre also unsinnig zu behaupten, dass Metatexte Eigenschaften von Texten anzeigen, dass sie Texte explizieren, wenn sie andere Texte kommentieren. Es handelt sich vielmehr um Indizien für Erfahrungszusammenhänge. Es sind Indizien für die Verschmelzung von Fremderfahrung und Eigenerfahrung also für die Konstituierung eines gemeinsamen Orientierungsbereichs Literatur, in der die Assimilation gewisser Erfahrungsmuster die Spezifik der Literatur ausmacht. Die Frage lautet also: Wovon legen Metatexte Zeugnis ab, wenn sie Texte kommentieren?

Der Metatext modifiziert die Bedeutung des Textes nicht, er ersetzt sie auch nicht, sondern er konstruiert eine andere Bedeutung als Basis bzw. Bezugspunkt bzw. Erfahrungsbereich, vor dem alle anderen Bedeutungen des Textes konstruiert werden. Ein solcher Metatext stellt einen Text mit einer neuen Bedeutung (im semiotischen System) dar. Eine Fremderfah-

nung kommentieren heißt aber nicht, die nachgewiesenen Bedeutungen zu beweisen, also zu bestätigen oder zu widerlegen. Eine Fremderfahrung kommentieren heißt viel mehr den Assimilationsprozess von Erfahrungsmustern zu beobachten und zu beschreiben, weil Texte selbst nichts anderes tun als Assimilationsprozessen von Erfahrungsmustern Ausdruck zu geben. Begriffe wie Textintention und Textbedeutung stellen eine Reduktion des Sachverhalts (Assimilation von Erfahrungsmustern) dar und können effektiv als Text-Handlungs-Syndrome Verwendung finden. Sie können uns auf unbewusstes (verdrängtes) Wissen der literarischen Kultur aufmerksam machen. Selbstverständlich können keine Probleme mehr damit gelöst werden, die zur Verdrängung dieses Wissens geführt haben mochten. Sie helfen höchstens sich anders zu erinnern. Gedächtnis und Erinnerung verhalten sich zueinander wie die literaturwissenschaftlichen Begriffe Fabel und Sujet, wie die linguistischen Begriffe Langue und Parole oder allgemeiner wie Möglichkeit und Wirklichkeit. Die Erinnerung bedarf des Gedächtnisses, damit das Bewusstsein der Kontinuität entstehen kann, damit etwas als Identität erkannt werden kann:

Die scheinbare Beständigkeit des Ich besteht vorzüglich nur in der Kontinuität, in der langsamen Änderung. Die vielen Gedanken und Pläne von gestern, welche heute fortgesetzt werden, an welche die Umgebung im Wachen fortwährend erinnert (daher das Ich im Traume sehr verschwommen, verdoppelt sein, oder ganz fehlen kann), die kleinen Gewohnheiten, die sich unbewußt und unwillkürlich längere Zeit erhalten, machen den Grundstock des Ich aus. (MACH 1990: 138)

Wie sehen die „Pläne von Gestern“ in der Erinnerung eines Metatextes aus? Der Metatext ist ein Kommentar zum Aufgehen fremder Samen. Er erinnert fremde Erfahrung, er erinnert fremdes Gedächtnis mit dem Ziel, einen gültigen und wirksamen Orientierungsbereich zu konstituieren.

2. Kern – Polemik um die Abenteuerliteratur

Ein erster Einstieg drängt sich förmlich auf. Es handelt sich um eine Polemik um die so genannte Abenteuerliteratur aus der zweiten Hälfte der 50er Jahre, die in der tschechoslowakischen Zeitschrift *Zlatý máj* [Goldener Mai] erfolgte. Es erschienen etwa 20 Texte, in denen unter anderem, jedoch vor allem das Werk Karl Mays zum Thema kritischer Betrachtungen gemacht wurde. Ich möchte im Folgenden die Argumentationsstrategie der darin erkennbaren beiden Lager der May-Befürworter und der May-Gegner, vorstellen.

Kornel Földvári (1956/1957) stellt in seinem Kommentar *Hrdinovia bez bázně a hany* [Helden ohne Furcht und Schmach] fest, dass es nicht leicht sei, gegen Indianerromane vorzugehen, doch mache es sich die sozialistische Kulturpolitik zu einfach, wenn sie sich einer Auseinandersetzung verweigere. Diese Feigheit führe zu einer Blockadehaltung unserer „Verlage und Bibliotheken“ (FÖLDVÁRI 1956/1957: 261). Eine besondere Rolle in diesem „Kampf“ kommt nach Földvári Karl May wegen seiner umfangreichen und zwiespältigen Rezeption zu. Indem Karl May nicht herausgegeben wird, meint Földvári, werde sprichwörtlich das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Gute Romane aus dem Westen seien das einzig wirksame Mittel gegen Schund- und Trivalliteratur.

Stanislav Jareš (1956/1957) spricht vom Diebstahl, den Kenner und Herausgeber an Kindern der letzten zehn Jahre begangen haben. Er bemerkt eine leichte Entspannung, doch auch eine rigide Unentschlossenheit im Falle May. Jareš unterscheidet zwei Schübe in der Auseinandersetzung um May, der eine etwa in den Jahren von 1900 bis 1933, den anderen seit dem Ende des zweiten Weltkrieges bis zur aktuellen Kontroverse, also 1956. Der zweite Schub ist gekennzeichnet durch seltsame Phänomene. In *Winnetou* werde ein Kollaborateur vermutet, der die Expansionspolitik der Weißen, vornehmlich der Deutschen, unterstütze. Old Shatterhand verkörpere den deutschen Übermenschen, später gar den Supermann aus dem Westen.

J.F. Flos (1956/1957) erinnert in einem kurzen Artikel unter dem Titel *Co soudím o Karlu Mayovi* [Wie ich über Karl May urteile] an eine seriöse Umfrage unter den Kinder- und Jugendbuchautoren in Prag von vor 30 Jahren. Flos kritisiert Ungenauigkeiten und Verfälschungen sowie ungenügende Kenntnisse hinsichtlich ökonomischer und politischer Bedingungen als Kennzeichen von Karl Mays Schriften. Diese Literatur würde das kindliche Bewusstsein emotional reizen und zu unüberlegten Handlungen verführen usf. Flos sieht keinerlei Veranlassung, etwas zu verlegen, was offenkundig anachronistisch sei, somit zurecht „vergangen und vergessen,“ zudem könnte, da in der Republik Mangel an Papier herrsche, keine wertlose Literatur gedruckt werden.

Eine ähnliche Aversion gegenüber Karl Mays Schriften äußert auch Janatkas Beitrag *Proč zrovna Karla Maje?* [Warum gerade Karl May?], dessen Argumentation heute fast schon lächerlich erscheint, was auch ein Grund dafür ist, dass Bedřich Bösser (1958) einige von Janatkas Aussagen in seinem Beitrag *Literární a výchovné hodnoty v díle Karla Maje* [Literarische und

erzieherische Werte im Werk von Karl May] wörtlich zitiert. Mays Erfolge in Unwissenheit seiner Befürworter, wer May gerne lese, so das Diktum, der sei dumm, was Janatka mit für Mays Texte charakteristischen Merkmalen zu belegen sucht:

Naivität, Schwulst, Angeberei, Übermenschlichkeit, Ichbezogenheit und geschmacklose Betonung der deutschen Ehrlichkeit ganz im Sinne des nationalen Chauvinismus [...] unbestreitbare erzählerische Feigheit, Unterhaltsamkeit von Dialogen und einigen Situationen [...] über deren verführerische Lesbarkeit für jene, die es nicht mögen, sich mit Denken zu quälen, kein Zweifel bestünde. (JANATKA 1958:15)

Bedřich Bösser merkt gleich am Anfang seines Artikels an, dass viele, die an der aktuellen Auseinandersetzung teilgenommen haben, vorgefundene Argumentationsmuster angewandt hätten, ohne diese kritisch zu überprüfen. Er belegt dies mit der Häufung von kategorischen Behauptungen und fehlenden Beweisen. Will man sich seriös mit May beschäftigen, so müsse ein angemessenes Niveau gewährleistet sein. Es dürfe nicht von Belang sein, dass Mays Bücher sich durch „verführerische Lesbarkeit“ auszeichnen „für jene, die es nicht mögen, sich mit Denken zu quälen“, dass Mays Bücher, so die Leserbeschimpfung, auch von ‚Schurken‘ gelesen würden usw. Janatkas Vorwurf, May hätte seine Vorbilder nur kopiert, anstelle etwas eigenständig zu kreieren, erweist sich als haltlos. Bösser verweist dabei auf eine parallele Argumentationsweise der Literaturpolitik in der DDR und der ČSSR, welche gleichermaßen die Lobpreisung des deutschen Übermenschen, die Vorrangstellung der weißen germanischen Rasse, die Verteidigung des deutschen Imperialismus sowie die Unterstützung der Kolonialansprüche Deutschlands nenne, ohne dies aber mit entsprechenden Textstellen zu belegen. Nach Bösser könnte man zudem unzählige Zitate anführen, die das genaue Gegenteil belegten. Einig sind sich Mays Gegner auch im Blick auf die Naivität, mit der May seinen deutschen Helden gestaltet. Es sind Spiegelungen seines Wunschenkens.

Das versucht auch Kornel Földvári in seinem 1969 erschienenen Artikel *Vysnívaný život* [Das erträumte Leben] deutlich zu machen. Er bezieht sich dabei auf Hesses Vorstellung von „Dichtung als Wunscherfüllung“, die sich mit Sigmund Freuds *Der Traum ist eine Wunscherfüllung* übersetzen lässt daher auch der Titel des Beitrags.

Wie man Vor- und Nachworte erst nach der Fertigstellung der Manuskripte schreibt, so soll zum Abschluss jener Text erörtert werden, der die gegenständliche Diskussion eigentlich ins Rollen gebracht hat und jener, mit dem die Redaktion von *Zlatý máj* den Zyklus beendete.

Vítězoslav Kocourek (1956), der Auslöser, beklagt in seinem Artikel *Co s dobrodružnou literaturou pro mládež?* [Was mit der Abenteuerliteratur für Jugendliche?] eine in vielerlei Hinsicht mangelhafte Beschäftigung mit Abenteuerliteratur in den letzten zehn Jahren seitens der Literaturwissenschaft. Falls sich jemand zu diesem Thema äußerte, so in der Regel unwissenschaftlich. Kocourek beklagt vor allem tendenziöse und vorgefasste Urteile, nach denen die Abenteuerliteratur ein Phänomen des rückschrittlichen Zeitalters des Kapitalismus sei, weshalb sie zum ideologischen Instrumentarium der Bourgeoisie zähle, um die Arbeiterklasse zu täuschen bzw. ihren Interessen abzulenken versuche. Mit einer solchen Argumentation ließen sich aber weite Teile von Cooper oder Stevenson genauso wie Märchen als wertlos verwerfen. Gegen eine rein ideologische Betrachtung plädiert Kocourek für einen genauen Blick auf Karl May, auf ein Werk, das früher so beliebt war und viele Jahre lang doch außerhalb der Forschungsinteressen stand.

Unter dem Titel *Dobrodružný román hledá autora* [Der Abenteuerroman sucht seinen Autor] erscheint 1958 zum Abschluss der Diskussion über Abenteuerliteratur ein Beitrag von Zdeněk Heřman, der die Aufgabe erhielt, Denkanstöße, Anregungen und Motive aus den mehr als 20 Artikeln, die in *Zlatý máj* erschienen, zu resümieren. Gegner und Befürworter, so sein Fazit, bauen ihre Denkgelände auf einem unsicheren Grund. Ihre Argumentation sei undeutlich. Heřman fragt: „Bibliothekare, Schriftsteller, Literaten, warum diskutiert ihr darüber, ob es sich schickt, den Foglar oder den May neu aufzulegen“ (HEŘMAN 1958: 143)? In der Slowakei, so Heřman, werden in der Edition der Abenteuer- und Detektivromane auch hochwertige Werke präsentiert. Die Diskussion über die Abenteuerliteratur laufe in zwei Richtungen, entweder bemühe man sich, ihren Ruf wiederherzustellen oder sie wird grundsätzlich verurteilt. Heřman ortet das Problem woanders, nämlich auf der Ebene der Qualität im Mangel an aktueller hochwertiger Abenteuerliteratur, die den Anforderungen der gelebten Wirklichkeit genüge, von ihr ausgehe und in ihr verwurzelt sei. Werke des 19. Jahrhunderts können diese Produktion höchstens ergänzen, nicht ersetzen.

3. Anmerkungen zur Rezeption Kästners

Eine zweite Einstiegsmöglichkeit bietet die Rezeption Erich Kästners. Kästners Verfolgung durch die Nationalsozialisten hätte – so sollte man annehmen – die Rezeption seiner Werke in der ehemaligen Tschechoslowakei begünstigen sollen. Das Gegenteil war jedoch der Fall. Weder Publikationsverbot noch die Bücherverbrennung 1933, auch nicht die ablehnende Haltung gegenüber dem Militarismus, den er aus unmittelbarer Nähe erfahren hatte oder seine konsequente Distanzierung von der Gesinnung der Nationalsozialismus waren geeignet, von seiner nationalen Herkunft abzusehen. Kästner war ein Deutscher und dies war in den Augen der zeitgenössischen Literaturpolitik der Tschechoslowakei das Entscheidende. Die bundesdeutsche Staatsangehörigkeit warf einen Schatten auch auf sein Werk. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist, was der Verfasser des Nachworts der Neuauflage der tschechischen Übersetzung von *Pünktchen und Anton* 1958 schreibt:

Es war ein schlimmer Krieg und damals hatten wir ungern Bücher von deutschen Autoren gelesen. In allen Deutschen sahen wir Hitlers Handlanger. Aber jene, die Kästners Werke im Bücherregal stehen hatten, konnten es nicht vermeiden, sie hin und wieder in die Hand zu nehmen. Ein junger Mensch schämt sich des öfteren auch dann, wenn er etwas nützliches tut – und ich schämte mich dafür, daß mir diese deutschen Bücher gefielen. (KÄSTNER 1958:108f.)

Als Schriftsteller war Kästner bereits in der Vorkriegszeit sowohl in Tschechien als auch in der Slowakei kein unbekannter Autor. Einzelne übersetzte Gedichte finden sich bereits 1932 in Zeitschriften. In den 30er Jahren wurden fast alle seine Werke ins Tschechische und Slowakische übersetzt. Bevor neue Texte von Kästner in der Tschechoslowakei erscheinen konnten, verstrichen beinahe zwanzig Jahre. Die geringe Akzeptanz der Bücher Kästners bis in die späten 50er Jahre hatte ihre Ursache in der Tatsache, dass Kästner in der Bundesrepublik wohnte und wirkte und er außerdem eine reservierte Haltung gegenüber dem anderen deutschen Staat zeigte. Die abweisende Grundhaltung gegenüber der gesamten westlichen Literatur wurde erst im Jahre 1957 gelockert (in der Slowakei mit *Das fliegende Klassenzimmer*, in Tschechien mit *Emil und die Detektive*). Die 1960er Jahre sind dann von einer allmählichen Liberalisierung in kulturpolitischer Hinsicht geprägt. Bemühungen, an ältere Traditionen der Rezeption anzuschließen, nahmen deutlichere Konturen an. Kontakte wurden reaktiviert und eine Reihe neuer Übersetzungen in vielen Auflagen herausgegeben

(in der Slowakei *Emil und die Detektive* 1958, 1963, 1973, 1986, *Das doppelte Lottchen* 1964, 1973, 1974, 1984, *Die Konferenz der Tiere* 1968, *Der 35. Mai* 1965, *Till Eulenspiegel* 1976, in Tschechien *Emil und die Detektive* 1957, 1966, 1972, *Emil und die drei Zwillinge* 1959, *Emil und die drei Zwillinge* (in einem Band) 1968, 1979, 1985, 1989, *Das doppelte Lottchen* 1959, 1969, 1978, 1984, 1992, 1997, *Der 35. Mai* 1963, 1975, 1978, *Als ich ein kleiner Junge war* 1966, 1979, eine Auswahl von *Arthur mit dem langen Arm*, *Das verhexte Telefon* 1970, *Der Kleine Mann* 1972 usw.) Aus Unmengen von Besprechungen zu Kästners Büchern lässt sich nur wenig herausfiltern, was eine markante Tendenz hinsichtlich seiner Rezeption anzeigen könnte. Die Banalität vieler Beiträge beweist lediglich eine gewisse allgemeine, unbestrittene Anerkennung des Dichters, der allmählich zum Gemeinplatz, zum Topos, aber auch zum Maßstab eines ästhetischen Selbstverständnisses avancierte. An seiner Brillanz, an seiner virtuosen dichterischen Fertigkeit werden andere zeitgenössische Autoren gemessen. Zdeněk Vavřík schreibt über *Emil und die Detektive* (VAVŘÍK 1956/57), es würde reichen, wenn wir eine ganze Reihe unserer Bücher für Kinder durchblättern. Entdecken würden wir eine Reihe braver Fridoline, aber keine wirklichen Buben und keine realen Fräuleins. Unsere Literaten würden nicht auf den Herren mit dem großen Umhängebart hören wollen.

Es sei überdies ein Gräuel, den Wahrscheinlichkeitsanspruch im Sinne des sozialistischen Realismus zu strapazieren. Z. V. [wahrscheinlich Zdeněk Vavřík, A.M.] (1958) glaubt, dass eher Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit die Aufnahme von literarischen Texten für Kinder und Jugendliche entscheidend beeinflussen. Auch ein kindlicher Leser *Pünktchen und Anton* würde sich fragen, wie viel Geld das Kindermädchen in nur zwei Stunden zusammengebettelt haben konnte und wie viel sie davon noch an ihren Freund hätte abgeben können, zumal sie einen Teil davon selbst konsumierte. Und der jugendliche Leser werde auch fragen, wie denn Eltern so lange keine Ahnung davon hätten haben können sich. Dem heutigen Kind werde die karitative Leistung, mit der Anton der Armut zu entkommen sucht, unverständlich bleiben und möglicherweise sogar absurd vorkommen. Das Buch werde den heutigen Leser eher verwirren, auch durch Kästners lapidare Verkürzung von Situationen und durch vereinfachende Charakteristik der Protagonisten. Das Buch sei aus heutiger Sicht nur noch sentimental.

Verkürzung, Vereinfachung und Idealisierung werden immer wieder als Merkmale von Kästners Protagonisten und Situationen angeführt, so

Rudo Moric in einer Besprechung des *Fliegenden Klassenzimmers* (MORIC 1958). Nur merkt er an, dass dies im Falle eines so hochrangigen Autors wie Kästner keinen ästhetischer Makel darstelle, dass die Schematismen nicht ohne Witz und poetischen Gehalt seien. Z. K. Slabý (1958) akzentuiert ein weiteres Attribut, die Glaubwürdigkeit von Kästners Texten.

Diese Wertungen stehen im Gegensatz zu Fred Rodrians (1959) Anmerkungen zu Büchern für Kinder von Erich Kästner, die im Jahre 1959 in *Zlatý máj* Mai in tschechischer Übersetzung abgedruckt wurden. Zu den Büchern, die Kästner nach 1946 veröffentlicht hatte, meint Rodrian (Chefredakteur des Kinderbuchverlags der DDR), es wären wertlose Werke darunter, die im Grunde eine nähere Beschäftigung erübrigen. Aus formaler Sicht handle es sich um reizvolle Texte, die jedoch ohne literarische Tiefe gestaltet seien. Rodrian geht so weit zu behaupten, Kästners Bücher seien gefährlich, da der Autor die Welt nicht der Wirklichkeit entsprechend schildere, sondern er eine Welt entwerfe, wie die Wirklichkeit aussehen könnte. Kästner als Kritiker der Bourgeoisie hätte nach Rodrian auf Grund seiner Kenntnisse der gesellschaftlichen Verhältnisse wissen können, dass er seine Leser auf eine Welt vorbereiten müsse, in welcher *Fabian* starb. Auch Rodrian stellt Kürzungen und Streichungen im Werk fest, die für ihn zu Täuschungen führen bzw. als Anleitung zur Anpassung in einem sozial problematischen Umfeld dienen. Rodrian vermisst letztlich aktive Helden, die die Zukunft gerecht gestalten. Soziale Verhältnisse seien bloß als Folge von Zufällen geschildert, was wohl damit zusammen hänge, dass Kästners Helden allesamt dem Kleinbürgertum angehören, die Klasse der Proletarier nicht vorkomme. Rodrian vermisst somit bei Kästner eine Entwicklung in seinem Schaffen, was man daran erkenne, dass er keine gesellschaftlichen Lösungen anzubieten habe. Halbwahrheiten und ungenügende Kenntnisse werden in Anweisungen umgestaltet, die den Leser auf einer individuellen Ebene zu einem besseren Menschen machen solle. Der Kern dieser Traktate, wie Rodrian pointiert anmerkt, sei die längst durchschaute Theorie der Klassenversöhnung. Diese Bemerkungen beziehen sich konkret auf das Buch *Piinketchen und Anton*, dem ein kleinlicher, kritischer Utopismus in sentimentaler Manier vorgeworfen wird. Kästner wäre nicht fähig gewesen, die Schranken der kleinbürgerlichen Ideologie zu durchbrechen.

Eine derart rigorose Indoktrination von Kästners Werk findet man in der Tschechoslowakei in den 50er Jahren, aber auch später kaum. Zlatko Klátik thematisiert in *Svetová literatura pro mládež* [Weltliteratur für Jugendli-

che] in einem verhältnismäßig ausführlichem Kapitel (3 Seiten) zwar auch die eher harmonischen Facetten, Kästner erreiche jedoch durch Witz realistische Glaubwürdigkeit und Wahrscheinlichkeit. Man könne das Böse in der Welt durch guten Willen und im Glauben an Liebe, durch gegenseitiges Vertrauen und Treue, durch Freisetzung alles Guten bei sich selbst und anderen abwenden. Dadurch hätte Kästner seine Leser für den anstehenden Lebenskampf ausgestattet (KLÁTIK 1978: 142).¹

4. Abschluss

Auf dem weiten Feld der Rezeptionsforschung stellt der Metatext einen Umschlagplatz für Ideen, Ideale und Ideologien, für Erfahrungen und Entwürfe, für Leidenschaften, Überzeugungen usw. dar. Er ist aber auch eine Reflexionsfläche für die paradoxe Beschaffenheit der Konstruktion unserer Wirklichkeit, für unsere Einbildung von Identität und Kontinuität. Wir glauben zu wissen, dass die Welt auch anders sein kann wie sie erscheint. Es kann aber auch vorkommen, dass man uns glauben macht, die Welt ist anders, als sie erscheint.

Mein Beitrag lässt soweit keine Systematik erkennen, wie wir sie aus den Arbeiten der kritischen Literaturwissenschaft her kennen, es handelt sich um einen Ausschnitt, einen Auszug, aber ich weiß kein zureichendes Argument, warum eine Wirklichkeit nach einem anderen als einem logischen System konstruiert werden soll. Die Wirklichkeit einer Ideologie ist einem Fraktal ähnlich, einem Objekt mit gebrochener Dimension, mit selbstähnlicher Struktur, d. h. ein Ausschnitt einer Struktur gleicht ihr selbst. Diese Beschaffenheit muss nicht die Erfahrung mit ihr auch noch aufweisen. Ist es der Fall, so denkt man in Kategorien, wie es uns Rodrian beispielhaft präsentierte.

¹ Der Beitrag ist eine überarbeitete und ergänzte Fassung des Vortrages, der im Rahmen der Tagung *Kindheit zwischen zwei Hemisphären* im November 2004 in Wien vorgelesen wurde.

Literatur

BÖSSER, Bedřich (1958): Literární a výchovné hodnoty v díle Karla Maye [Literarische und erzieherische Werte im Werk von Karl May]. – In: *Zlatý máj* II/2, 52-55.

FLOS, J.V. (1956/1957): Co soudím o Karlu Mayovi [Wie ich über Karl May urteile]. – In: *Zlatý máj* I, 265.

FÖLDEVÁRI, Kornel (1956/1957): Hrdinovia bez bázne a hany [Helden ohne Furcht und Schmach]. – In: *Zlatý máj*, Jg. I, 260.

FÖLDEVÁRI, Kornel (1969): Vysnívaný život [Das erträumte Leben]. – In: *Zlatý máj* XIII/5, 333-336.

GENETTE, Gerard (2003): *Paratexte. Das Buch vom Beiverk des Buches*. Frankfurt/Main.: Suhrkamp.

HEŘMAN, Zdeněk (1958): Dobrodružný román hledá autora [Der Abenteuerroman sucht seinen Autor]. – In: *Zlatý máj*, II/5, 143-145.

JANATKA, Jaroslav Maria (1958): Proč zrovna Karla Maye? [Warum gerade Karl May?] – In: *Zlatý máj* II/1, 15f.

JAREŠ, Stanislav (1956/1957): Vrat'me mládeži Vinnetoua [Geben wir doch der Jugend ihren Winnetou zurück]. – In: *Zlatý máj*, I, 263.

KÄSTNER, Erich (1958): *Kulička a Toník* [Pünktchen und Anton]. Übers.: Jitka Fučíková. Praha: SNDK.

KLÁTIK, Zlatko (1978): *Svetová literatúra pre mládež. (Profily a preblady)* [Weltliteratur für Jugendliche]. Bratislava: Slovenské pedagogické nakladateľstvo.

KOCOUREK, Vítězoslav (1956): Co s dobrodružnou literaturou pro mládež? [Was mit der Abenteuerliteratur für Jugendliche?] – In: *Zlatý máj*, I/1, 107-109.

MACH, Ernst (1990): Antimetaphysische Bemerkungen. – In: Wunberg, Gotthart (Hg.), *Die Wiener Moderne. Literatur, Kunst und Musik zwischen 1890 und 1910*. Stuttgart: Reclam, 137-145.

MORIC, Rudo (1958): Lietajúca trieda [Das fliegende Klassenzimmer]. – In: *Zlatý máj*, II/7, 220.

RODRIAN, Fred (1959): Poznámky k dětským knihám Ericha Kästnera [Anmerkungen zu Erich Kästners Kinderbüchern]. – In: *Zlatý máj* III/11, 496-501.

VAVŘÍK, Zdeněk (1956/1957): Nad Emilem a detektivy [Über Emil und die Detektive]. – In: *Zlatý máj* I/1, 409.

Z. V. [Zdeněk Vavřík] (1958): Kulička a Toník [Pünktchen und Anton]. – In: *Zlatý máj* II/4, 122-123.